

# Mehr Freiwillige in Bremen

Zahl der Jugendlichen steigt, die ein Jahr gemeinnützig arbeiten / Zivildienst-Nachfolger etabliert sich

VON DANIA MARIA HOHN UND  
MATTHIAS LÜDECKE

**Bremen. Seit dem ersten Juli gibt es offiziell den Bundesfreiwilligendienst (BFD). Die „Bufdis“, wie die Freiwilligen kurz genannt werden, sollen die Zivildienstleistenden ablösen, die es wegen der Abschaffung der Wehrpflicht nicht mehr gibt, und etablierte Einrichtungen wie das Freiwillige Soziale oder Ökologische Jahr ergänzen. Eine gute Sache, finden Träger Einrichtungen und Freiwillige – und von ihnen gibt es immer mehr.**

650 Jugendliche haben mittlerweile einen einjährigen Freiwilligendienst in Bremen gestartet – rund 80 im BFD und 570 Jugendliche im Freiwilligen Sozialen, Politischen oder Kulturellen Jahr. Zwei dieser Jugendlichen sind Esther und Malte. Die beiden 20-Jährigen werden sich nun ein Jahr lang sozial engagieren. Dabei haben sich ihre Rollen umgedreht: Esther durchläuft den Bundesfreiwilligendienst, den ursprünglichen Zivildienst, der nur jungen Männern offenstand – und Malte macht das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) im Bereich Politik. Beide absolvieren ihren Dienst beim Sozialen Friedensdienst Bremen e.V. (SFD), der dieses Jahr als einer der größten Bremer Träger insgesamt 210 freiwillige Jugendliche beschäftigt.

Allein der SFD verzeichnet im Vergleich zum vergangenen Jahr ein Plus von 60 Freiwilligen. Auch der Nachfolger des Zivildienstes hatte in diesem Jahr einen gelungenen Start. 47 Jugendliche sind beim SFD im Bundesfreiwilligendienst tätig, die Hälfte davon Mädchen. Gründe für den Anstieg des freiwilligen Engagements sehen die Träger vor allem im Wegfall der Wehrpflicht und im doppelten Abiturjahrgang in Niedersachsen. Unterschiede zwischen den Modellen machen sie aber nicht. „Für die Freiwilligen gibt es bei uns keine Unterschiede – egal ob Bundesfreiwilligendienst oder FSJ“, sagt der Geschäftsführer des Sozialen Friedensdienstes, Andreas Rheinländer, „sie erhalten sogar das gleiche Gehalt“, 400 Euro sind das für etwa 40 Stunden in der Woche.

Und auch für die freiwilligen Jugendlichen spielt eine eher untergeordnete Rolle,

„Man merkt, dass sie  
freiwillig hier sind und  
nicht, weil sie müssen.“

Stephan Pleyn, Bürgerhaus Weserterrassen

nach welchem Modell sie Dienst tun. „Ich wollte sowieso schon immer etwas mit Kindern machen“, erzählt Esther, „meine Schwester hatte schon ein Freiwilliges Soziales Jahr gemacht, und ich fand das ganz gut“. Also meldete sie sich bei einer Informationsveranstaltung des SFD an – und dort empfahl man ihr den Bundesfreiwilligendienst. Seit August arbeitet sie nun als persönliche Assistenz im Kinder- und Familienzentrum Haus Windeck. Auch Malte war nach dem Abitur unschlüssig, was er tun soll. Eine Freundin habe ihn auf ein Freiwilliges Soziales Jahr im Bereich Politik aufmerksam gemacht. „Ich wusste zwar nicht genau, was ein FSJ ist, aber dachte: Warum nicht?“, sagt Malte, der sich auch vorher schon politisch engagiert hat, etwa in der Anti-Diskriminierungs AG des Fanprojekts von Werder Bremen.

Mittlerweile arbeitet Malte im Lidice Haus und ist zufrieden: „Das ist auf jeden Fall eine gute Sache“, findet er. Viele Jugendliche sehen das offenbar ähnlich. Der



Esther und Malte sind nur zwei von 650 Bremer Jugendlichen, die in Bremen einen einjährigen freiwilligen Dienst leisten. FOTO: CHRISTINA KUHAUPT

neu eingeführte BFD sei zwar bei vielen Jugendlichen kein Thema, erzählen Esther und Malte: „Es gibt recht wenige, die was mit dem Bundesfreiwilligendienst anfangen können oder viel darüber wissen.“

Und auch das Freiwillige Soziale Jahr spiele bei vielen keine Rolle. Doch die Träger und Einrichtungen, die freiwillige Jugendliche beschäftigen, berichten nach einigen Anlaufschwierigkeiten inzwischen von einer steigenden Nachfrage – und nutzen zum Teil die Möglichkeiten, die die neue Konstruktion ihnen bietet.

Stephan Pleyn, Leiter des Bürgerhaus Weserterrassen erzählt etwa, dass er aus den zwei Zivildienstleistenden, die ihm früher zustanden, nun eine Stelle für einen „Bufdi“ und eine für ein Freiwilliges Kulturelles Jahr gemacht habe. Und er findet die neue Regelung sogar besser als die alte. „Man merkt denen schon an, dass sie jetzt auf freiwilliger Basis hier sind, und nicht, weil sie müssen“, sagt er.

Auch bei der Caritas hat man inzwischen positive Erfahrungen mit dem BFD als Ersatz für den Zivildienst gemacht. Zu Beginn hätten viele Jugendliche noch abgewartet, erzählt Sprecherin Simone Lause, weil ihnen Informationen zu BFD fehlten, oder sie noch auf einen Studienplatz spekulierten. „Das wurde Schritt für Schritt einfacher“, berichtet sie. Inzwischen hat auch die Caritas alle ihre Plätze besetzt – problemlos. Das ist dem mobilen Sozial- und Pflegedienst Vacancees nicht gelungen. Von vier Plätzen sind zwei noch frei. Dies allerdings sei auch schon bei den Zivi-Plätzen so gewesen, berichtet Geschäftsführer Holger Hergermann. Der BFD habe das Problem also nicht verschärft. Er sei eher eine Chance, weil jetzt auch ältere Männer und Frauen die Chance hätten, sich dort zu engagieren.

Das Deutsche Rote Kreuz Bremen versucht derzeit sogar noch weitere Stellen für beide Modelle zu schaffen – aufgrund der hohen Nachfrage, wie Brigitte Donaj, Refe-

rentin für den Freiwilligendienst beim DRK berichtet. 40 Freiwillige sind hier derzeit im Dienst, 17 davon sind „Bufdis“. Anne Brandt von der Arbeiterwohlfahrt (AWO) nennt aber auch die Probleme, die der BFD noch hat. Beispielsweise gebe es Hochschulen, die den Dienst nicht als Wartezeit anrechneten. Daher würden viele auf ein FSJ

ausweichen, wo die Arbeit als Wartezeit angerechnet wird. Zudem gebe es beim BFD kein zusätzliches Kindergeld. „Das schreckt viele junge Leute ab“, so Anne Brandt. Und doch berichtet auch sie von einem Trend zum freiwilligen Engagement: „Die allgemeine Nachfrage ist in diesem Jahr deutlich gestiegen.“